Es geht kein Tag

Autor(en): **Matthey, Maja**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **2 (1912)**

Heft 28

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-638410

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

und nachsichtig, hat er als ein großes Kind nach längerer Krankheit sich zum Tod hingelegt, zu Hause bei seiner Mutter. Seine Gattin ist ihm vor einem Jahr vorangegangen, Seite an Seite ruht er jetzt mit ihr im Schoßhaldenfriedhof; von ihren beiden Söhnen, ist der ältere bereits in des Vaters Fußstapfen getreten und widmet sich ebenfalls der Malerei.

Den Freunden ist der Verstorbene mit seinem frohen Lachen, mit seiner herzlichen Freude für immer entrissen. Der Kunst hat er seine herrlichen Werke zurückgelassen, und bald wird ihm sein Mitarbeiter Wilhelm Balmer im Ratssaal das letzte Denkmal setzen, wenn er die geniale „Landsgemeinde" nach Weltis Entwurf vollendet, ein Denkmal des Patrioten Welti, der sein Vaterland liebte, poetisch wie einst Gottfried Keller. Verschiedentlich hat sich der Künstler im Selbstbild dargestellt, mit vollendeter Kunst seinen Postkartenfiguren seine eigenen Züge gegeben. Das schönste Andenken aber hat sein Freund Rodo mit der Welti-Büste geschaffen, deren Wiedergabe hoffentlich auch an dieser Stelle bald möglich ist; denn dieses Kunstwerk ist würdig sowohl des Dargestellten, als des erschaffenden Meisters.

Postkartengruß des Künstlers aus Solln I bei München (Sommer 1901).

Es geht kein Tag.

Von Maja Matthey.

Es geht kein Tag, der nicht ein Neues brächte,
Ein neues Stück und neue Leiden auch;
Und in die wunderweißen, warmen Nächte
Quillt Reiseduft und Liebeshauch.

Steil steigen an die grünen Felsenmassen
Und tiefblau wölbt der Himmel sein Gezelt.
Das kleine Menschenherz darf alles fassen,
Sich selbst und diese ganze Welt.

Und alles drängt in wandelnder Bewegung
Zu freier Lebensfreude fruchtbar hin,
Ein neu Gefühl schafft eine neue Regung
Und neues Leben einen neuen Sinn.

Zum Wiederaufleben der alten Fassadenkunst.

Mit Recht weist die heutige Heimatschutzbestrebung auf die hochentwickelte Baukunst des Mittelalters hin, die sich dokumentiert in der Anlage der Städte, sowohl wie in den einzelnen Bauformen. Es gibt für den Freund der ungefälschten und unverdorbenen Heimatlichkeit keinen erquicklicheren Anblick als ein Städtchen oder Dörfchen, von der Höhe eines Hügels beschaut, das in der Gruppierung seiner Häuser dem mittelalterlichen Sinn für Nachbarlichkeit, in der Winkeligkeit der Gassen, der Dachkonturen die Freude an belebter Mannigfaltigkeit verrät. Mit geschärften Augen und wachsendem Interesse durchschreitet er dann das Städtchen, das ihm schon aus der Ferne Kunstgenüsse verheißen hat; denn wo im Ganzen Geschmack und Geschicklichkeit am Werke waren, da muß auch das Einzelne gut geraten sein. Und so freut er sich denn an all den Ueberraschungen, die ein mittelalterliches Städtchen wie Rheinfelden, wie Stein am Rhein, wie Schaffhausen, Zug oder auch das alte Freiburg und das alte Bern in Bereitschaft halten als da sind: Türme mit Zinnen und Toren, Häuser mit Erkern und spitzen Gibeln, steile Winkelgäßchen mit Blick auf Dächer und Höfe. Was fesselt aber seine Aufmerksamkeit so unmittelbar und zwingt ihn die Schritte einzuhalten? Ah, seht dort diese interessante Fassade! Ueber und über ist sie mit Figuren und Sprüchen bemalt. Laßt uns sehen, was das darstellen soll! Wem mag wohl das Haus gehören? Ei, da steht es geschrieben. Und wie originell! Gleich in einem Sprüchlein, das auf den Namen reimt. Dieser Mensch muß seiner Persönlichkeit bewußt gewesen sein; Haus und Name verschmelzen so eng zusammen, daß der eine Begriff ohne den andern kaum denkbar ist. Der Mann liebt die Stätte, wo seine Wiege stand, wo er aufwuchs, wo er und seine Vorfahren gelebt. Er hofft, daß seine Kinder ihm gleich tun werden und das Vaterhaus in Ehren halten. Er schämt sich auch seines ehrsamen Handwerks nicht; das besagen die Sprüche, die darauf Bezug nehmen. — Doch nun zur Deutung der Figuren. Die versteht man auf den ersten Blick, wenn man den Spruch, der darob steht, zu Rate zieht: „Aus Tauf-, Hochzeits- und Grabgeläut mischt sich der Klang des Lebens. Woher, wohin, wozu, du fragst vergebens." Da links der Leichenzug, in der Mitte